

1. Vorgeschichtliches

Es ist nur wenig, was mit einiger Sicherheit aus der Zeit der vorgeschichtlichen Epochen über unseren Ort berichtet werden kann und doch — auch dieses wenige ist bedeutsam.

Die allgemeine Annahme, der primitive Mensch sei nie in die Gegend des nördlichen Schwarzwalds gekommen, ist durch mancherlei neuere Bodenfunde widerlegt. Feuersteinwerkzeuge, die etwa der Zeit um 2500 v. Chr. entstammen, fanden sich an folgenden Orten: Liebenzell, Ottenbronn, Igelsloch = je ein durchbohrter Steinhammer, Monakam, Liebelsberg = je ein Steinbeil, Neuweiler = vier Steinbeile.

Es wird sich hier nicht um verschleppte Zufallsfunde handeln. Für diese Annahme ist die Zahl der auf verhältnismäßig engem Raum gefundenen Steinwerkzeuge zu groß. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich hier nur um Gelegenheitsfunde handelt. Systematisches Suchen nach solchen Waffen und Werkzeugen und etwaigen Wohnplätzen der Jungsteinzeitmenschen ist in unseren Gegenden bisher unterblieben.

P. Goeßler¹⁾ nimmt an, daß die oben genannten Feuersteinwerkzeuge auf Jägerstreifen der Steinzeitmenschen verloren gegangen seien. Eine andere Deutung versucht O. Paret. Nach seinen Darlegungen weist die geologische Karte an den meisten dieser Fundorte Karneol- bzw. Hornsteinvorkommen auf. Er ist daher der Ansicht, Siedler aus dem Gäu werden diese Werkzeuge auf der Suche nach Feuerstein benützt und zurückgelassen haben. Karl Friedr. Stähle²⁾ dagegen stützt sich auf die Annahme anderer Forscher, wonach sich in der nacheiszeitlichen Trocken-

heitsperiode und dem dadurch bedingten Rückgang des Baumwuchses im Schwarzwald inselförmige Kahlstellen gebildet haben sollen. Er schließt hieraus, solche Kahlstellen könnten teilweise den Steinzeitmenschen als Siedlungsgelände gedient haben.

Wir sehen daher, daß über die Bedeutung der Funde von Feuersteinwerkzeugen an den genannten Orten noch keine volle Klarheit herrscht. Solange daher für unsere Gegend sichere archäologische Nachweise fehlen, kann nur das eine festgestellt werden: Menschen des dritten Jahrtausends v. Chr. haben hier vereinzelte Spuren hinterlassen.

Die hierauf folgende Kulturepoche der Waffen und Werkzeuge aus Bronze ist für Liebenzell und Umgegend völlig unbezeugt. Dagegen finden sich unweit unserer östlichen Markungsgrenzen, in den Wäldern von Ottenbronn, Simmozheim und Althengstett, noch heute Grabhügelgruppen der Hallstattzeit (erstes Vorkommen der Waffen und Werkzeuge aus Eisen), welche dem Zeitraum 1000 bis 400 v. Chr. entstammen. Der Ringwall am Rudersberg bei Calw, den wir uns als Fliehburg für die Bewohner nahegelegener Siedlungen zu denken haben, ist ebenfalls in diese Zeit zu setzen.

Besser bezeugt als die bisher flüchtig gestreiften Vorgeschichtskulturen ist die der Kelten im Tale der Nagold. Mit Sicherheit sind Angehörige dieses Volkes nachgewiesen in Nagold, Neuenbürg, Wildberg, Stammheim und Calw³⁾. Nach mancherlei Anzeichen saßen Kelten auch in der Gegend von Hirsau und Liebenzell.

In unserem Ort haftet der Name „Altes Schloß“ an dem Gelände über dem südwestlichen Stadtende. P. Goeßler hat in den „Fundberichten aus Schwaben“⁴⁾ dieses sowie die östlich der Nagold gegenüberliegenden Wälle notiert und auf eine im Schwäb. Merkur⁵⁾ darüber erscheinende Abhandlung hingewiesen. Hiernach würde es sich hier um eine zusammenhängende Befestigungsanlage zur Siche-

rung des Nagoldübergangs handeln. Als Entstehungszeit der Anlage wird dort das siebte Jahrhundert n. Chr. angenommen.

Besichtigen wir das Gelände beim Schlayerschlößchen (erbaut 1888), so finden wir dort eine durch Wall und Graben künstlich geschaffene Befestigungsanlage. Ob keltisch oder mittelalterlich? Bodenfunde bei sorgfältig durchgeführten Grabungen könnten wohl darüber Klarheit erbringen.

C. Mehlis (Verfasser der genannten Abhandlung) nimmt jedoch nicht die vorgeschichtliche Anlage beim Schlayerschlößchen zum Gegenstand seiner Ausführungen, sondern die beim sogenannten „Alten Schloß“, an der scharfen Biegung des Kieferswegs, oberhalb dem „Schänzle“. Wall und Graben, für den Kenner ähnlicher Anlagen dort noch deutlich feststellbar, weisen in frühe Zeit zurück. Mehlis vermutet weiterhin, daß der aus Felsstücken hergestellte, halbkreisförmige Steinwall vor den letzten Häusern in Beinberg als oberster und letzter Verteidigungsort mit den beschriebenen Wallanlagen zusammenhängen könnte. Sollte diese Annahme berechtigt sein, was nur durch genaue archäologische Prüfungen erhärtet werden könnte, so würde es sich in Liebenzell um eine vorgeschichtliche dreifach-gestaffelte Befestigung handeln, von der Talsohle bis zu 550 Meter Seehöhe. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß alle drei Anlagen gleichzeitig sind.*)

Neben dem Gebäude Wilhelmstraße 19 sehen wir eine rückwärtige Vertiefung und ein vorragendes Felsstück. Es handelt sich hier um eine vor- oder frühgeschichtliche

*) Es handelt sich aber hier nicht etwa um eingegangene Steinburgen, sondern um primitive Befestigungen, bestehend in Wall und Graben. Der Name „Altes Schloß“, der dem Platz beim „Schänzle“ noch heute anhaftet, verdankt seine Entstehung einer späteren Ritterbehausung, von welcher im Abschnitt 6 die Rede sein wird.

Felsnische ^{*)}, die zum Teil durch das anstoßende Gebäude verdeckt und deren Rest durch neuzeitlichen Mörtel unkenntlich gemacht ist. Eine Untersuchung ist leider nicht mehr möglich. Wir wissen daher nicht, ob die Nische zur Zeit des Klösterleins, etwa zur Unterbringung eines Heiligenbildes, in den Felsen gehauen wurde oder ob diese auf vorgeschichtliche Zeit zurückgeht. Im letzteren Falle wäre das Kreuz eine spätere Anfügung, zum Zwecke der Bannung heidnischer Götter. Die Anbringung eines Kreuzes an vorchristlichen Kultstätten ist aus manchen Beispielen bekannt.

Rechts der Nagold, etwas unterhalb des Bahnhofs, fällt uns am Waldrand ein großer überhängender Felsen auf, seit alter Zeit „Beutelstein“ genannt. Er zeigt eine 3,40 Meter hohe und 2,80 Meter breite Höhle von geringer Tiefe. Ist die Höhle natürlich entstanden oder künstlich geschaffen? Beides wird zutreffen. Es scheint, daß eine natürliche Eintiefung im Felsen für einen bestimmten Zweck erweitert und der bequeme Zutritt zur Höhlung durch eine roh bearbeitete Stufe ermöglicht wurde. Auch hier könnte ein vorgeschichtliches Problem vorliegen, das archäologisch zu klären wäre.

Hieronymus Walch hat im Jahre 1668 als erster in einer besonderen Schrift die Geschichte des „uhralten heilsamen Minerischen Bads bei Lieben-Zell“^{*)} geschildert. Er beginnt seine geschichtliche Abhandlung mit einem Ausspruch von Seneca und erzählt uns manches von einer etwaigen Benützung dieses Bades durch die Römer. Verwertbar sind seine kritiklos zusammengesuchten Angaben nicht. Walch glaubte wohl selbst nur halb an seine eigenen Erzählungen, denn er schließt diesen Abschnitt mit folgenden Worten: „Dem sey aber wie ihm wolle, so ists gleichwohl ein

^{*)} In der Oberamtsbeschreibung Calw⁶⁾ von 1860 lesen wir hierzu: „Innerhalb des Orts befindet sich an der Landstraße ein etwas vorstehender Felsen, in welchen eine kleine spitzbogige Nische und ein Kreuz eingehauen ist.“

feines Alter und sich höchstlich darüber zu verwundern, daß in einer so geraumen Zeit dieses fürtreffliche Bad seinen Lauf und Wirkung also beständig und beharrlich erhalten.“

In den neuzeitlichen Geschichtsabrissen unseres Bades⁸⁾ lesen wir stets, Trithemius, Abt zu Sponheim, der als bekannter Gelehrter seiner Zeit (1462—1516) auch die *Annales Hirsaugienses* schrieb, habe bei seinem Bericht über die erste Hirsauer Klostergründung um 830 erwähnt, daß Liebenzell und seine Quellen um jene Zeit schon bekannt gewesen seien. Dieser wegen seinen Übertreibungen übrigens längst verdächtige Historiker redet in seinen *Annalen* bezüglich der Vergabung an das neugegründete Kloster von mancherlei Grundbesitz und Rechten und dabei auch allgemein von den Wassern, ohne Angabe einer Ortlichkeit⁹⁾. Zwar bringt J. A. Geßner¹⁰⁾ ein Zitat von Trithemius, das aber nicht den *Annalen*, sondern dessen zu St. Gallen gedrucktem *Chronic. Hirsaug. entstamme**). Hierzu sagt Geßner: „Trithemius, vermutet, daß Labenzell, wie er es nennt, mit Calw vor der ersten Foundation des Klosters (d. h. 830) allbereit gestanden. Das erstere ist glaublich und das letztere ist richtig, denn die Grafen von Calw haben das Kloster gestiftet.“

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß Trithemius hier, bewußt oder unbewußt, Irrtümliches berichtet, und Geßner hat sich diesem eben bedenkenlos angeschlossen. Die Grafen von Calw sind erst vom Jahre 1037 ab nachgewiesen. Graf Erlafried, der nach der Hirsauer Tradition als Stifter des dortigen Klosters von 830 gilt, ist wohl als Vorfahre der späteren Calwer Grafen anzusehen. Wo dieser aber seinen Wohnsitz hatte, ist unbekannt. Keineswegs in Calw, das erst Jahrhunderte später entstand. Von Liebenzell jedoch fehlt ebenfalls aus dieser Frühzeit jede Spur.

*) „Labenzell, ubi sunt thermae et calvam tunc extitisse, quae monasterio sunt proxima.“

Wir sind daher nicht in der Lage, eine zuverlässige schriftliche Quelle anzugeben, nach welcher aus der Zeit vor dem Ende des 11. Jahrhunderts des Ortes gedacht wäre, dessen geschichtliche Aufhellung uns hier beschäftigt.

2. Die Zelle

Nach dem Hirsauer Schenkungsbuch begabte Hugo von Ostelsheim etwa ums Jahr 1090 dieses Kloster mit einer Hube Land zu „Chele“¹⁾). Diese Örtlichkeit bezeichnet der Herausgeber des Codex Hirsaugiensis — und wohl mit Recht — als das spätere Zell. Die Herren von Ostelsheim waren auch außerhalb ihres Ortes mehrfach begütert. Hier ist erstmals von ertragsfähigem Land an diesem Ort die Rede, was eine vor dieser Zeit durchgeführte Kultivierung voraussetzt. Der Name Chele (= Zelle) deutet auf eine klösterliche Niederlassung am Platze. Von den bedeutenden Klöstern des 11. und 12. Jahrhunderts ist bekannt, daß sie vielfach außerhalb ihres Sitzes Niederlassungen zu errichten pflegten, die gewöhnlich mit dem Namen Zelle bezeichnet wurden²⁾). Nach einer Urkunde des Klosters St. Blasien vom Jahre 1179 waren dort um jene Zeit nicht weniger als vier solcher Zellen angeschlossen³⁾).

Unsere Zelle finden wir wieder in der Sindelfinger Chronik.⁴⁾ Diese berichtet, daß Uta, Tochter des Pfalzgrafen Gottfried von Calw, anlässlich ihrer Verheiratung mit Herzog Welf VI. (etwa 1130), neben entfernteren Orten und Gütern, aus unserer Gegend als Heiratsgut erhalten habe: Celle mit dem dabei befindlichen Wald und allem Zubehör sowie den Weiler Merklingen mit zugehörigen Gütern. Celle ist nicht als Weiler bezeichnet. Wir haben hier nur an die klösterliche Niederlassung zu denken.

Es erhebt sich nun die Frage nach Ursprung und Bedeutung des Klösterleins. Hätte — wie vielfach angenommen wird — im 11. oder 12. Jahrhundert in Liebenzell ein selbständiges Kloster bestanden, so müßten doch wohl